Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1914. Nr. 562. Jahrgang 207.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustrierte Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung werden nicht aufbewahrt.

Dienstag, 1. Dezember 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Vor einem großen deutschen Angriff?

Amsterdam, 30. Nov. „Handelsblad" meldet aus Amsterdam: Die „Times" läßt sich aus Boulogne berichten: Es scheint, daß die Deutschen ihren nächsten Angriff in der Umgebung von Arras unternehmen wollen. Es seien dort 700 000 Mann zusammengezogen worden, und sie wollten offenbar einen neuen starken Versuch machen, auf der Linie Arras—Lille die Küste zu erreichen.

(W. T. B.)

*

Irland.

Zwei Länder, deren Schicksal sich stark ähnelt, blicken mit verhaltener Spannung auf den Ausgang des großen Krieges, der ihre sehnlichsten Hoffnungen erfüllen oder zerschlagen und ihnen in Europa wieder Stimme und Gehör oder endgültige Erdrosselung bringen muß: Finnland und Irland. Aber trotz der Aehnlichkeit ihrer politischen Lage ist die der grünen Insel doch die tragischere. Finnland, vor hundert Jahren von Schweden losgerissen, sieht seine politische Freiheit und eigenartige finnisch-altaische Kultur unter der harten Hand der Moskowiter Stück um Stück schwinden, ohne daß die Russen einen Beschönigungsversuch machten. Das ist bitter, aber die Finnländer wissen, woran sie sind. Anders die Iren. Langsam und unerbittlich erwürgt England das irische Volk. Unter dem Vorgeben, sein Bestes zu wollen, macht England den Iren Versprechungen und bietet ihnen Sondervorteile, um diese, wenn es je sie gab, jäh wieder zu entreißen und die hoffnungsseligen Iren um so grausamer zu enttäuschen und in Abhängigkeit zu versetzen. England treibt mit Irland ein schreckliches Katze- und Mausspiel, das einen Haß entfacht hat, vor dessen abgründiger Tiefe jeder erbeben muß, der einmal einen Sohn des grünen Eilandes sprechen hörte. Seit dem 12. Jahrhundert, da Heinrich II. von England im irischen Blute watete, haben die Blut- und Seelenopfer Irlands nicht abgenommen.

Die Engländer, die sich anmaßten, die Rechte der Juden in Rumänien, des aufgeteilten Königreichs Polen oder der Armenier in der Türkei vertreten zu dürfen, hätten es wahrlich leichter gehabt, ihre humanen Anwandlungen vor der eigenen Tür zu betätigen. Seit Heinrich VII. im Jahre 1494 den Iren ein eigenes Parlament „schenkte", bis zum Homerulestreit 1914 haben sich alle Gaben Englands als Danaergeschenke erwiesen. Man gab ihnen eine Volksvertretung und übertrug das Wahlrecht den Engländern. Man versprach ihnen wirtschaftliche Unabhängigkeit und verteilte den Boden des Landes an die Engländer. Der Vertrag von Limerick verhieß ihnen Religionsfreiheit und wurde gebrochen. Dreiviertel der Gesamtbevölkerung wurden Jahrhunderte hindurch als Leute verdächtiger Gesinnung behandelt, weil sie katholisch waren. Kein Wunder, daß das Land verödete, die Iren zu Tausenden ihrer geliebten Heimat den Rücken wandten, daß Aufruhr um Aufruhr geplant wurde und sich immer wieder Iren fanden zu Telltaten. Auch in unsere Tage noch klingt hinüber das geheimnisvolle Wirken der Fenier. Mit Gewalt und durch Versprechungen konnte England das Rechts- und Freiheitsgefühl des mißhandelten Volkes immer wieder niederschlagen, ohne daß die Versprechungen, wenn sie schon gehalten wurden, den Unterdrückten Nutzen gebracht hätten. In kritischen Zeiten kargten die Briten nicht mit ihren Gaben. Als sie ihre amerikanische Kolonie einbüßten, gaben sie Irland das Recht der Wollausfuhr zurück und verhießen ihnen die Selbständigkeit des irischen Parlaments, das doch nur ein williges Werkzeug in der Hand der Engländer wurde, da seine Mitglieder nur Protestanten sein durften. Wellington, Gladstone, Edward Grey, was sind Namen? Noch heute hangen und bangen die Iren um Homerule, um das Recht der Selbstbestimmung ihres Landes.

Nun kam der Krieg. Das Homerule-Ballspiel zwischen Oberhaus und Unterhaus mußte zurückgestellt werden. Taten die Iren es gern? Herr Churchill hatte ja erklärt, Englands Teilnahme am Kriege habe das große Ziel der Befreiung der Nationalitäten. Die Engländer freilich glaubten auf die sich erweisende Einheitlichkeit der Deutschen den Trumpf der vollkommenen Einigkeit der Völkerschaften unter dem Leopardenbanner setzen zu können und rühmten sich der unbedingten Treue der Iren. Zwei Iren stellten sie in Parade, die Homeruleleute John Redmond und Dillon. Aber das irische Volk hat aus der Geschichte der Jahrhunderte gelernt. Es machte aus dem Paradestand Redmonds und Dillons die Stätte des nationalen Verrats und begegnete mit grimmigem Hohn Englands Bitten um gut Wetter. Der alte, nicht unberechtigte Haß flammt riesengroß empor. Die heimatlosen Flüchtlinge in Amerika spürten zuerst den Hauch der Freiheit, den der Krieg gebar. Unermüdlich sind sie an der Arbeit. Jos. M. Mopnahan in New-York schlägt Töne an wie die deutschen Dichter der Freiheitskriege.

Durch der Jahrhunderte dunkle Nacht
Haben Irlands Märtyrer betend gewacht:
„Herr! Reit' uns aus britischem Druck und Spott,
Von den Ketten befrei' uns, gerechter Gott!"
— — Und es sprach der Herr: „Die Rache ist mein!"
— O England, nun bricht das Gericht herein —
Durch Deutschland!"

Der Freiheitssang der Iren in Amerika weckt ein gewaltiges Echo in Irland selbst. Immer stärker wird die Gärung, die auf den Bruch der englischen Gewaltherrschaft drängt. Schon kündigt die „Times" Maßnahmen gegen die aufrührerische Presse in Irland an. Aber die bedrohten Blätter mildern ihre Sprache nicht. So schrieb noch jüngst das irische Wochenblatt „The Irish Volunteer":

„Der einzige Weg zu dem glorreichen und glücklichen Irland unserer Wünsche führt durch den Untergang des britischen Weltreiches. Und wo Dewet wieder über seine alte Sache in Waffen steht, wo deutsche Kanonen die engen Meere beherrschen, wo deutsche Unterseeboote sich ihre Opfer aufsuchen, wo die religiösen Zentren des indischen und ägyptischen Mohammedanismus von dem Schrei des Heiligen Krieges gegen den Unterdrücker widerhallen, wo Konstantinopel sicher entweder in die Hände der Deutschen oder der Russen fallen (was beides gleich unverdaulich für England ist), wo Belgien von der Desertion Englands in steigendem Maße angeekelt wird, wo Frankreich durch das deutsche Anerbieten, Französisch-Lothringen zurückzuerstatten, in die Höhe gehoben wird, — da mag der Untergang des Piratenreiches nicht so fern sein, als Pessimisten annehmen. Seien wir bereit, um unsere Rolle zu spielen."

Inzwischen hat nun der irische Nationalist Sir Roger Casement aus dem Auswärtigen Amt in Berlin die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen können, daß die Behauptung, die deutsche Haltung bei einer etwaigen Landung in England müsse den Iren schaden, eine englische Lüge ist. Nicht als eine Armee von Eindringlingen, die kommen, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von gutem Willen gegen ein Land und gegen ein Volk beseelt ist, dem Deutschland nur nationale Wohlfahrt und nationale Freiheit wünscht, seien die deutschen Truppen zu betrachten. Das und die besondere Fürsorge der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Irländer, die aus Rom gemeldete besondere Vorsorge für geistlichen Beistand, wird in Irland den Eindruck nicht verfehlen. Wie Deutschland mit uneigennütziger Anteilnahme auf den Daseinskampf der Iren geschaut hat, so sieht es jetzt warmherzig dem Erstarken des irischen Nationalgeistes zu. Deutschland hat nicht, wie England durch Herrn Churchill, erklärt, daß es den Nationalitäten die Freiheit bringen wolle. Wenn aber der Krieg durch Deutschlands Vorgehen den kleinen Nationen die Kraft zum Abschütteln ihrer Ketten bringt, wenn Iren, Buren, die unter englischer, wenn auch die Finnländer, die unter russischer Knute schmachten, aus sich selbst heraus den Weg zur Freiheit finden, so wird niemand mehr dieser Nebenwirkung des Krieges sich freuen, als das deutsche Volk.

*

Kaiser Franz Josef an Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalstabschef von Ludendorff.

Posen, 30. Nov. Kaiser Franz Josef hat an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dessen Generalstabschef v. Ludendorff aus Anlaß ihrer Beförderung Glückwunschtelegramme gesandt. Das Telegramm an v. Hindenburg lautet:

Lieber Generalfeldmarschall v. Hindenburg! Innigst erfreut, Sie zu Ihrer Beförderung in die höchste militärische Würde, die Sie der huldvollen Anerkennung Ihrer ruhmvollen Führung des unvergleichlich tapferen Ostheeres seitens Seiner Majestät, Ihres erhabenen Kriegsherrn verdanken, wärmstens beglückwünschen zu können, ist es Mir Bedürfnis, Ihnen zu bekunden, welch viel begründete Hochschätzung Ich und Meine Wehrmacht Ihnen zollen. Klar, fest und treu wirkten Sie in schwersten Kämpfen in steter Uebereinstimmung mit Meinem Heere, und diese wird stolz sein, sich je enger mit Ihnen verbunden zu wissen. Ihren glänzenden Feldherrnnamen Meiner Wehrmacht zum leuchtenden Sinnbilde kriegerischer Höchstleistungen zu erhalten, ernenne Ich Sie zum Oberstinhaber Meines Infanterie-Regiments Nr. 69. Möge es der unerschütterlichen Waffenbrüderschaft Meiner und der deutschen Wehrmacht beschieden sein, der gemeinsamen gerechten Sache in beharrlichem Kampfe den Sieg zu erringen.

Franz Josef.

Das Telegramm an v. Ludendorff lautet:

Lieber Generalleutnant Ludendorff! Zu Ihrer Beförderung, durch welche die höchste Anerkennung Ihrer glänzenden Leistungen seitens Seiner Majestät, Meines teueren Freundes und Verbündeten, zu weithin sichtbarem Ausdruck kommt, beglückwünsche Ich Sie auf das herzlichste. Es sei Ihnen vom Allmächtigen vergönnt, auch weiterhin in gleich vorbildlicher Weise und in bewährtem Einklang mit Meinem Generalstabe an der Seite Ihres ruhmreichen Feldherrn zu wirken.

Franz Josef.

Hindenburg, der wahre Held des ganzen Islams.

Konstantinopel, 30. Nov. Anläßlich des neuen Sieges Hindenburgs sendet der „Tanin" in einem klangvollen Leitartikel einen begeisterten Gruß an den Generalfeldmarschall. Das Blatt bekundet, die Größe des Sieges ebenso wie die Bescheidenheit, mit welcher Hindenburg im Gegensatz zu der russischen Prahlerei darüber berichtet. Feldmarschall Hindenburg habe auf den glorreichen Seiten der Weltgeschichte seinen Namen eingetragen, der nicht nur von den Verbündeten Deutschlands, sondern auch vom Militär der ganzen Welt mit Ehrfurcht werde erwähnt werden. In diesen Zeilen schreibt der „Tanin" weiter: „Um die Liebe der Osmanen zu Hindenburg zu verdolmetschen, möchten wir betonen, daß dieser Feldherr, weil er die wichtigsten Siege gegen den größten Feind des Islams errang, als der wahre Held nicht nur des Osmanentums, sondern auch des ganzen Islams begrüßt wird. (W. T. B.)

*

Der Bayernkönig beglückwünscht den Kanzler.

Der König von Bayern hat an den Reichskanzler folgendes Glückwunschtelegramm zu dessen heutigem Geburtstag gesandt:

In dieser ernsten Zeit gedenke Ich des Geburtstagsfestes Eurer Exzellenz mit besonderer herzlicher Beglückwünschung. Gott erhalte Ihnen die Kraft, die schweren Aufgaben Ihres verantwortungsvollen Amtes zum Heil des deutschen Vaterlandes zu erfüllen. Felsenfest ist unser Vertrauen auf den Sieg der deutschen Waffen und auf Deutschlands glückliche Zukunft.

Ludwig.

*

Mangel an Lebensmitteln in Armentières.

Paris, 30. Nov. Die englischen Militärbehörden, welchen Armentières unterstellt ist, haben durch Maueranschlag in Armentières und Hazebrouck bekannt gegeben, daß jeder Einwohner von Armentières, welcher die Stadt verlassen hat, diese vom 27. ab bis auf Widerruf nicht mehr betreten könne. Diese Maßregel ist angesichts des Mangels an Lebensmitteln getroffen worden, welcher trotz des Abzuges von fünf Sechsteln der Einwohnerschaft bemerkbar zu werden beginnt.

Austausch der schwerverletzten deutsch-französischen Gefangenen?

Genf, 30. Nov. Gustave Ador, der Präsident der Internationalen Gefangenen-Agentur des Roten Kreuzes in Genf, regte an, daß bei den kriegführenden Mächten Schritte unternommen werden, zum gegenseitigen Austausch derjenigen schwerverletzten Gefangenen, die unfähig sind, irgendwelche Militärdienste nach ihrer Herstellung zu tun. Man hofft, daß die von Ador gemachte Anregung durch die schweizerischen Bundesbehörden unterstützt werden wird. (T. U.)

Verleumdung.

Christiania, 30. Nov. Der von einem englischen Kriegsschiff bei Fleetwood aufgebrachte norwegische Fischdampfer „Nestor", der beschuldigt wird, unter neutraler Flagge nördlich Irland deutsche Minen ausgelegt zu haben, ist Eigentum einer norwegischen Reederei, deren Kapital sich aber zum größten Teil in englischen Händen befindet. Der Dampfer war von der Firma Frank Barret in Grimsby gechartert worden. Infolgedessen kann nicht die Rede davon sein, daß er Minen für Deutschland ausgelegt hat.

„Eine Verdrehung der Wahrheit".

Berlin, 30. Nov. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift „Das englische Gefangenenlager in Newbury": Nach einer Reutermeldung haben kürzlich zwei Beamte der amerikanischen Regierung das Gefangenenlager in Newbury besucht und dabei keine Spur einer schlechten Behandlung der dort untergebrachten Deutschen gefunden; vielmehr stehe der Kommandant des Lagers mit den Gefangenen auf bestem Fuße. Wenn durch diese Meldung der Anschein erweckt werden soll, daß die in der deutschen Presse laut gewordenen Klagen über die Zustände des Gefangenenlagers in Newbury unbegründet seien, so wäre das eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412012-15/fragment/page=0001

Verdrehung der Wahrheit. Die zahlreichen eidlich bestäigten Klagen richten sich nicht gegen die Persönlichkeit des Lagerkommandanten und seine Beziehungen gegen die Gefangenen, sondern in erster Linie gegen die gänzlich unzulänglichen Einrichtungen des Lagers und die dadurch veranlaßten Mißstände, denen die Gefangenen jedenfalls früher zweifellos ausgesetzt sind. Sollte sich aus dem hier noch nicht vorliegenden Bericht der beiden amerikanischen Beamten ergeben, daß nunmehr entsprechend den nachdrücklichen Vorstellungen der deutschen Regierung Abhilfe geschafft ist, so kann dies natürlich nur begrüßt werden.

Der Abschiedsbrief eines deutschen „Spions".

Frankfurt a. M., 30. Nov. Die „Frankfurter Zeitung" teilt den Wortlaut des letzten Briefes von Karl Hans Lody mit, der vor kurzem in England der Spionage beschuldigt und wegen Kriegsverschwörung zum Tode verurteilt wurde. Der Brief zeigt, wie heldenhaft ein deutscher Offizier im Dienste des Vaterlandes zu sterben weiß; er lautet:

Tower of London, 5. November.

Meine Lieben! Ich habe auf meinen Gott vertraut, und er hat entschieden. Durch viele Gefahren des Lebens hat er mich geführt und immer errettet. Er hat mir die Schönheiten der Welt gezeigt, mehr, wie Millionen unter uns, und ich darf nicht klagen. Meine Uhr ist abgelaufen, und ich muß den Weg durch das dunkle Tal gehen, wie viele meiner tapferen und braven Kameraden in diesem furchtbaren Ringen der Völker. Da gibt es keine Wahl und keine Warnung, und darum gehe ich meinem Schicksal entgegen im selben Geiste und in dem Mut unserer glorreichen Vorfahren: Mit Gott für Kaiser und Reich! Möge mein Leben als ein bescheidenes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gewürdigt werden. Ein Heldentod in der Schlacht ist gewiß schöner, jedoch ist mir dieser nicht beschieden, und ich sterbe hier in Feindesland still und unbekannt. Das Bewußtsein jedoch, im Dienste meines Vaterlandes zu sterben, macht mir den Tod leicht. Wenn ich auch meine Feinde nicht um Gnade flehte, so bat ich meinen Gott, mir gnädig zu sein, und dies ist mir gewährt. Lebt wohl, Ihr Lieben, und behaltet mich in Eurer Erinnerung als den Hans, den Ihr kennt. Möge der allmächtige Gott Euch schützen und den deutschen Waffen den Sieg verleihen. Das Oberkriegsgericht in London hat mich wegen Kriegsverschwörung zum Tode verurteilt. Morgen werde ich hier im Tower erschossen. Es ist mir eine sehr große Beruhigung, daß man mich nicht als Spion behandelt. Ich habe gerechte Richter gehabt, ich werde als Offizier und nicht als Spion sterben. Lebt wohl, Gott segne Euch. Hans."

Das Urteil ist von den Engländern am 6. November vollstreckt worden. (T.-U.)

Ausreise von Engländern aus Deutschland.

Berlin, 30. Nov. (Amtlich.) Den englischen Staatsangehörigen, denen die Ausreise erlaubt worden ist, wird die Einzelabreise mit freier Wahl des Zuges nur noch bis zum 6. Dezember gestattet. Vom 7. Dezember an ist die Ausreise nur noch monatlich mit bestimmten Zügen erlaubt.

Weitere Vergeltungsmaßnahmen.

Berlin, 30. Nov. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt u. a. mit: Französische Erlasse hatten ganz allgemein die Beschlagnahme und Sequestration des gesamten Vermögens deutscher Unternehmungen in Frankreich angeordnet. Von dieser Anordnung ist in der rücksichtslosesten Weise Gebrauch gemacht worden und vielfach das deutsche Vermögen liquidiert und verschleudert worden. Neuerdings hat die französische Regierung in gewissem Sinne einen Rückzug angetreten und ist willkürliche Verschleuderung des sequestrierten Vermögens verboten. Trotzdem stellt sich dieser Schritt als ein sehr schwerer völkerrechtswidriger Eingriff in deutsche Privatrechte dar, daß eine empfindliche Vergeltungsmaßnahme notwendig erscheint. — Die vom Bundesrat am 26. November erlassene Verordnung erklärt nunmehr für alle ganz oder überwiegend französischen Unternehmungen, Niederlassungen von Unternehmungen und insbesondere für den gesamten, in Deutschland befindlichen Grundbesitz französischer Staatsangehöriger die Einsetzung eines zwangsweisen staatlichen Verwalters für zulässig. Mit der Einsetzung des staatlichen Verwalters verliert der französische Inhaber oder Unternehmer den Besitz oder das Verfügungsrecht über das gesamte Vermögen der Unternehmung. Die Durchführung der Verwaltung bestimmt die Landes-Zentralbehörde. Der Verwalter kann sich, wenn nicht die Aufrechterhaltung des Betriebes z. B. mit Rücksicht auf die deutschen Arbeiter des Unternehmens, im deutschen Interesse liegt, auf die Abwicklung der laufenden Geschäfte beschränken und den Betrieb stillegen. Auch braucht er nicht die gesamte Bewirtschaftung selbst auszuüben, sondern kann den Betrieb verpachten. Was jeweilig als das Richtige erscheint, wird sich nur nach den Verhältnissen des einzelnen Falles entscheiden lassen. Eine Auflassung im ganzen lediglich zum Zwecke der Beseitigung ist ausgeschlossen. Nur dem Reichskanzler ist vorbehalten, im Wege der Vergeltung, d. h. falls die französische Regierung ihrerseits Liquidation der deutschen Vermögen gutheißen wird oder anordnen sollte, auch die Auflösung der hiesigen französischen Unternehmungen für zulässig zu erklären. Es kann abgewartet werden, ob die französische Regierung uns zwingen will, auch solche Maßnahmen gegen die hiesigen französischen Unternehmungen, Grundstücke und Werkanlagen anzuwenden. Aber auch in diesem äußersten Falle würde es sich, wie bei den übrigen Vorschriften der Verordnung, nicht um eine Vermögenskonfiskation handeln, da das Ergebnis der Liquidation wie das der Verwaltung bis auf weiteres zu hinterlegen sind. (W. T. B.)

*

Von Oesterreichs Schlachtfeldern.

Wien, 1. Dezember. Amtlich wird verlautbart: 30. Nov.: Im Norden hat sich heute auf unserer Front nichts wesentliches ereignet. Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Hoefer, Generalmajor.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 30 Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 30. November. Auf dem südlichen Kriegsschauplatze dauern die Kämpfe an. Gestern wurde der hartnäckig verteidigte Suvovor, Sattelpunkt der Straße Valjewo—Cakat, nach heftigem Kampfe erstürmt. Bataillon 70 hat sich hierbei besonders ausgezeichnet. Auch das Regiment Nr. 16 und Landwehr-Regiment 23 haben sich in den letzten Tagen neuerlich hervorgetan. Gestern wurden insgesamt 1254 Mann gefangen und 14 Maschinengewehre erbeutet. In Uzice wurden viele Waffen und Munition vorgefunden. (W. T. B.)

Die Niederlage der Russen bei Homonna.

Pest, 30. Nov. Nach Berichten, die hier an amtlicher Stelle eingetroffen sind, ist die Niederlage der Russen in dem Gefecht bei Homonna noch viel größer gewesen, als anfangs angenommen wurde. Unsere Truppen hatten die russischen Stellungen an beiden Flügeln umfaßt und einen doppelten Flankenangriff auf sie gerichtet. Das Feuer unserer Artillerie brachte den Russen schreckliche Verluste bei. Der bravouröse Sturmangriff der Fußtruppen war so unwiderstehlich, daß der Feind eiligst den Rückzug antreten mußte. Während des Rückzuges wurden die Russen von unseren Geschützen mit einem Hagel von Schrapnellschüssen verfolgt. Neben 1500 Gefangenen haben die Russen Tausende von Toten und Verwundeten in diesen Kämpfen verloren.

Im Komitat Ung sind die Russen nur wenig über die Grenze gedrungen, da sich ihnen sofort eine überlegene Gruppe unserer Kräfte entgegenstellte, der es sofort beim ersten Zusammenstoß gelang, den Feind zurückzuwerfen. Die Verfolgung des Feindes jenseits der Landstraße ist im Zuge. Von der Front langen unausgesetzt russische Gefangenentransporte an.

Revolutionäre Bewegung in Rußland.

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau" meldet aus Kopenhagen: Trotz der Versuche der russischen Regierung, die um sich greifende revolutionäre Strömung, die sich zugleich nachdrücklich gegen den Krieg wendet, zu unterdrücken, greift diese Bewegung in zahlreichen russischen Städten doch immer mehr um sich. Vertrauliche Berichte der Obergendarmerie bestätigen, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland in letzter Zeit zunimmt. In Mitau wurde eine revolutionäre Druckerei entdeckt, in der ein revolutionäres Blatt hergestellt wurde. In Wilna wurden bei der Durchsuchung eines Eisenmagazins Bomben gefunden, ferner wurden in Wilna auch sonst Waffen und Bomben entdeckt. Einige Kisten mit Sprengstoffen waren unter der Deklaration „Wäsche" bereits zur Versendung nach Petersburg bestimmt. („Frankf. Ztg.")

Ein von den Russen begünstigter Verbrecher wieder festgenommen.

Schweidnitz, 30. Nov. Der Schmied Adolf Rahner, ein von den Russen in Insterburg aus dem Zuchthause freigelassener Verbrecher, wurde der „Schweidnitzer Zeitung" zufolge heute in Schweidnitz festgenommen, nachdem er eine Reihe schwerer Einbrüche in Gastwirtschaften in Schweidnitz und in den Städten Schlesiens verübt hatte. (W. T. B.)

Eine Rede Tiszas.

Pest, 30. Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff auch Ministerpräsident Graf Tisza das Wort und führte u. a. aus:

Man kann jetzt auf Grund der Erfahrungen der letzten Monate sagen, daß der Krieg absolut unvermeidlich gewesen ist. Der Krieg ist heute mehr als jemals ein Ringen der Völker und Nationen. In diesem Ringen haben die ungarischen Truppen und die ungarische Nation Außerordentliches geleistet. Der Ministerpräsident sagte darauf, er sei glücklich, auf Grund unmittelbarer Eindrücke sagen zu können, daß auch die leitenden Faktoren der großen deutschen Nation von Anerkennung und Vertrauen für die ungarische Armee erfüllt seien. Graf Tisza erklärte schließlich, er glaube, den Gefühlen aller Ausdruck zu geben, wenn er sage, das in Strömen vergossene Blut werde für die ungarische Nation Früchte tragen, und der Kampf werde ohne Ermüdung und ohne Kleinmütigkeit fortgesetzt werden müssen, bis die Bedingungen der künftigen Sicherheit für die ungarische Nation gegeben seien.

*

Die Begeisterung für den Heiligen Krieg.

Konstantinopel, 30. Nov. Die „Agence Ottomane" erfährt aus Medina, daß 30 000 Muselmanen, darunter Sajids, Ulemas und Scherifs, der Beduinen sich um die heilige Fahne, „Sandschak-i-Scherif", geschart haben, die unter Entfaltung großen Pompes von der heiligen Stätte her eingeholt wurde. Die Begeisterung der Bevölkerung ist groß. Tausend Mann, darunter der 65 Jahre alte Mufti der Schafiiten, haben sich als Freiwillige einschreiben lassen und am Grabe Mohammeds geschworen, die Waffen nicht früher niederzulegen, als bis die Rechte des Vaterlandes und des Khalifats anerkannt sein würden.

*

Zur Lieferung von Kriegswaffen durch Amerika an unsere Gegner.

München, 30. Nov. Der augenblicklich in München weilende amerikanische Botschafter in Berlin, James W. Gerard hatte gestern eine Unterredung mit Herrn Eduard Seirer Disyen. Ueber diese Unterredung berichten die „Münchener Neuesten Nachrichten":

Auf die Frage, wie sich die Lieferung von Kriegsmaterial an Deutschlands Gegner mit der Neutralitätserklärung des Präsidenten Wilson zu Anfang des Weltkrieges vereinbare, antwortete der Botschafter, er persönlich wisse nichts von solchen Lieferungen; aber falls besonders die Nachricht über den Transport von Munition und Waffen aus der Union sich bestätigen sollte, so sei das nicht gegen das Völkerrecht. Die Sachen stammten ja von privaten Lieferanten, und diese würden dasselbe nach Deutschland schicken, wenn es drüben Bestellungen aufgeben würde. Natürlich wäre der Transport dann schwieriger und das Risiko größer. Würden deutsche Kreuzer die Schiffe, die mit Kriegskonterbande für England beladen sind, aufgreifen, so würden sie diese kapern. Nie und nimmer könne die Regierung der Vereinigten Staaten Ausfuhrverbote für solche Waren erlassen, da der Verkauf von Landeserzeugnissen nicht unter ihre Kontrolle gestellt werden könne. Als die Union in Mexiko während des letzten Aufstandes Truppen landete, brachte der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie" für die Aufständischen Waffen nach dort. Derselbe Dampfer werde heute in den Vereinigten Staaten vor englischen Schiffen geschützt, da er sich dorthin zurückflüchten mußte, wie noch erinnerlich sein dürfte. Zum Schluß ermächtigte mich Herr Gerard, die Mahnung an die Presse und das Volk zu richten, nicht jetzt sich gegen Amerika zu wenden, da nun die Stimmung drüben zu Gunsten von Deutschland und Oesterreich-Ungarn umzuschlagen beginne, was ja ein erfreuliches Zeichen sei. Durch eine gerechte Beurteilung der Lage werde die Stimmung auch weitere Fortschritte machen. Zu Beginn des großen Ringens sei der Nachrichtendienst nach der Union außerordentlich schwierig zu bewerkstelligen gewesen, daraus erkläre sich allein schon, daß deutsche Berichte sehr spärlich nach drüben gelangen konnten. Die Verhältnisse sind auch heute nicht viel besser. Herr Disyen fügt diesen Mitteilungen noch als seine Meinung hinzu: Daß Nietzsches Machtphilosophie Schuld an diesem Kriege sei, halte er für absurd. Ich habe noch gestern nach Amerika telegraphiert, daß keine zweihundert Deutsche Nietzsche richtig kennen. Ich glaube, dies mit Recht behaupten zu können; also in nicht allzulanger Zeit werde die Sympathie des großen Kreises der Amerikaner auf der Seite des Rechts und der Gerechtigkeit sein. (W. T. B.)

Die Fürsorge für die geflüchteten Ostpreußen.

Berlin, 30. Nov. (Amtlich.) In einem Artikel über die Fürsorge für die ostpreußischen Flüchtlinge schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." gegen den Uebereifer, der sich an der unvermeidlichen teilweisen Unvollkommenheit jeder Hilfeleistung stoße, und betont, daß der preußische Staat es von Anfang an für seine selbstverständliche Pflicht gehalten hat, für die ostpreußischen Flüchtlinge im vollsten Umfange zu sorgen. Den Oberpräsidenten der Provinzen, in denen sich solche Flüchtlinge aufhalten, seien fortlaufend bedeutende Mittel für die Unterbringung und den Unterhalt der Flüchtlinge zur Verfügung gestellt worden. Zur Zeit zahle der Staat hierfür etwa 150 000 Mk. täglich. Ein so umfassendes Unternehmen, wie die Unterbringung der geretteten Ostpreußen, müsse von einer Stelle nach festen Grundsätzen geleitet werden, und diese Stelle sei die Regierung. Hier erschienen die Gründe für die Entlastung der Reichshauptstadt von den Flüchtlingen auf Kosten der Provinz bindend, obgleich vereinzelt eine andere Auffassung vertreten werde. Wenn gesagt werde, die Stadtbewohner aus Ostpreußen gehörten in die Städte und nicht auf das Land, so sei Berlin, wo sich sehr viele von ihnen aufhielten, durchaus nicht der allein geeignete Ort für sie, sondern es gäbe in der Provinz recht schöne Städte, wie Danzig, Stettin, Greifswald, Lüneburg u. a. m., in denen viele Flüchtlinge auf Staatskosten so zufrieden lebten, wie es bei der traurigen Lage der Dinge möglich sei. Unser Reichtum an blühenden Provinzen, der Stolz Preußens und des Reichs, sei auch in dieser Beziehung ein Segen. (W. T. B.)

Briefe nach dem feindlichen Ausland.

Den Kaiserlichen Missionen im neutralen Auslande gehen immer noch zahlreiche Briefe aus Deutschland zur Weiterbeförderung nach dem feindlichen Auslande zu. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Kaiserlichen Vertretungen im allgemeinen nicht in der Lage sind, ihre Vermittlung für die Weiterbeförderung derartiger Briefe eintreten zu lassen. (W. T. B.)

Staatshilfe für die Arbeitslosen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung:

Notstandsarbeiten der Staats-Eisenbahn: In wie großem Umfange der Staat in dieser Kriegszeit als Arbeitgeber der Aufgabe gerecht wird, durch Vergebung außerordentlicher Arbeiten und Aufträge das Seine zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu tun, geht mit besonderer Klarheit aus den Maßnahmen der Staats-Eisenbahn-Verwaltung hervor. Trotzdem sich der Bedarf für die Durchführung des Betriebes, die Erhaltung und Erneuerung ihrer Anlagen, die Vermehrung des Fuhrparkes und die Erweiterung ihrer baulichen Einrichtung, der in dem letzten abgerechneten Jahre etwa 1100—1200 Millionen Mark betrug, wesentlich vermindert hat, hat sich die Preußische Staats-Eisenbahn-Verwaltung entschlossen, von einer Einschränkung der Ausgaben abzusehen, insoweit sich dies wirtschaftlich noch irgendwie rechtfertigen läßt. Sie ging dabei von der Auffassung aus, daß es richtiger sei, die jetzt brach liegenden Kräfte des Wirtschaftslebens mit Arbeiten zu beschäftigen, die mit Wahrscheinlichkeit wenigstens einem Bedürfnis in späterer Zukunft dienen, als die Arbeiter zur Erwerbslosigkeit zu verurteilen und sie auf den Weg der Unterstützung zu verweisen. Dementsprechend hat sie auf die Gefahr, mit steigenden Vorräten rechnen zu müssen, auch die Beschaffung für den Betrieb, soweit irgend angängig unverkürzt fortgesetzt, eine weitere Vermehrung des Fuhrparks in Aussicht genommen und die Bauausführungen zur Ausgestaltung der Bahnanlagen nach Kräften weiter gefördert. Man kann annehmen, daß rund 250 Millionen Mark zur Förderung der Erwerbstätigkeit aufgewendet werden. Die Zahl derjenigen Personen, die durch diese Maßnahme der Eisenbahn-Verwaltung Arbeit gefunden haben, läßt sich bei halbjähriger Arbeit auf über 150 000 schätzen. Die Arbeit verteilt sich auf die verschiedensten Erwerbsklassen, den Großunternehmer, den Kleinunternehmer, den Handwerker und den Arbeiter. Es ist Vorsorge getroffen, daß die kleinen Unternehmer und Handwerker besonders mit Aufträgen bedacht werden. Im übrigen ist für den gleichen Zweck durch Bildung möglichst kleiner Lose bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen Sorge getragen. Entfällt der Hauptteil der Gesamtausgaben auch auf Erdarbeiten, Oberbau, Eisenkonstruktion, Maschinen usw., so sind doch auch die Aufwendungen für Hochbauten auf jährlich etwa 20—25 Millionen Mark zu schätzen. Es handelt sich um neue Bahnhofsgebäude, Verwaltungsgebäude, Werkstätten, Schuppen aller Art und namentlich auch um die große Zahl von Beamten- und Arbeiterwohngebäuden. So verteilen sich die Ausgaben der Eisenbahn-Verwaltung wie ein wohltätiger Strom über die weitesten Kreise, und es steht zu hoffen, daß diese Ausgaben, welche die Staatskasse einstweilen ohne entsprechenden Nutzen mit beträchtlichen Zinsen belasten, zur Förderung des allgemeinen Wirtschaftslebens und zur Belebung des Arbeitsmarktes erheblich beitragen werden. (W. T. B.)

Preußische Verlustliste Nr. 88

(† = gefallen — vm. = vermißt — i. G. = in Gefangenschaft, wo nichts angegeben = verwundet.)

8. Infanterie-Division. Kießler, nicht Rießler, Hettstedt, bish. verm., z. Tr. zur.

3. Garde-Rgt. (Mouchy am 28. u. 30. und Douchy am 31. Okt. u. 1. Dez.) C. Meier, Glöthe †.

4. Garde-Regt. H. Berner, Halle a. S., bish. verm., verw. ✱ W. Sorge, Aschersleben, bish. verw., i. franz. Gfgsch. ✱ E. Schenk, Stendal, bish. verm., verw.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 12. R. Wahle Aschersleben ✱ A. Voigt, Wittenberge † F. Boskugel, Giebichenstein ✱ O. Bethge, Magdeburg, verm. ✱ Vzfeldw. P. Feuchte, Sangerhausen † ✱ Vzfeldw. O. Taubert, Zeitz † ✱ J. Falke, Stendal ✱ W. Holländer, Seehausen ✱ W. Drese, Merseburg.

Inf.-Regt. Nr. 16. R. Waldmann, Nordgermersleben, verm.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 20. Hptm. d. L. M. Nicolei, Erfurt ✱ H. Wehnert, Dobien † ✱ Off.-Stellv. Vzfeldw. R. Hilde, Keuschberg †.

Inf.-Regt. Nr. 26. E. Volland, Magdeburg, bish. verm., z. Tr. zur.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 27. S. Büchner, Stolberg, verm. ✱ F. Wiegleb, Mansfeld †.

Füs.-Regt. Nr. 36, Halle a. S., Bernburg. (Trois-Villes am 26. Sept., St.-Cyr am 5., Vincy am 7., Noyon am 15. Okt., Neuville am 3. u. 5., Fiheux am 26. u. 27. Okt. und St.-Michel am 2. Nov.) E. Krüger, Eisleben † ✱ W. Paproth, Magdeburg †, ✱ G. Düßner, Halle ✱ C. Drebinger, Halle ✱ A. Busch II, Wimmelburg, verm. ✱ P. Salzborn, Magdeburg, verm. ✱ W. Dittmann, Kreisfeld, verm. ✱ F. Prager, Teuchern, verm. ✱ F. Philipp, Hettstedt, verm. ✱ W. Hoffmann II, Gerbstedt, verm. ✱ O. Rädisch, Wolferode, verm. ✱ B. Loose III. Wolferode † ✱ O. Paschke, Grana, verm. ✱ O. Flügel, Cosa, verm. ✱ M. Dietrich, Pfützthal, verm. ✱ B. Stephan, Dornstedt, verm. ✱ P. Schmidt, Teicha † ✱ G. Schubert, Meineweh, verm. ✱ A. Balasus, Pabitz-Pobpitz, bish. verw., † Guémappe ✱ P. Busch I, Rockendorf, bish. schw. verw., † ✱ O. Baum, Gerbstedt, bish. verm., z. Tr. zur. ✱ A. Morgenstern, Lobitsch, bish. verm., verw. ✱ H. Rohne, Hettstedt, bish. verm., z. Tr. zur. ✱ H. Gellrich (Gelbrich), Helbra, bish. verw., † 23. Okt. ✱ W. Philipp, Burgörner, bish. verm., z. Tr. zur. ✱ W. Michael, Schortau, bish. verm., z. Tr. zur. ✱ H. Boost, Diemitz, bish. verm., z. Tr. zur. ✱ G. Bley, Delitz a. B., bish. verw., † Res.-Laz. Aachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412012-15/fragment/page=0002

Inf.-Regt. Nr. 72. (Morsain am 20. Sept., Blaireville am 30. Okt. u. 2. u. 4., Hendecourt am 3. u. 5,, Mouchy vom 5, bis 12, Nov,) M. F. Brückner, Bockwitz † ✱ M. Herbst, Leißling † ✱ R. Schmidt, Gräfendorf † ✱ K. Erfurt, Zeuchfeld † ✱ R. Richter III, Hohenleipisch ✱ O. Lottenburger, Hintersee ✱ E. Schurig, Fichtenberg ✱ K. Dippe, Zeitz, verm. ✱ H. Gehrmann, Eilenburg † ✱ R. Dembey, Merseburg † ✱ E. Bothe, Goseck † ✱ O. Alsleben, Könnern, bish. verm., z. Tr. zur. ✱ E. Kohlbach, Zeitz, bish. verw., i. Gfgsch. ✱ B. Lohse, Trebnitz, bish. verm., verw. ✱ F Schade Artern bish. verm., z. Tr. zur. ✱ O. Schnabel, Zinna, bish. verw., †.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 72. (Haucourt am 26 Sept., Noubron am 20. Okt. und Cuffies am 9. u. 10. Nov.) W. Wilke, Jessen † ✱ M. Bräunig, Gorden, verm. ✱ F. Brandt, Torgau, verm. ✱ H. Haufe, Querfurt, verm. ✱ B. Heinrich I, Hohenleipisch, verm. ✱ O, Opitz. Elsnigk, verm. ✱ R. Seidel, Weinberge, verm. ✱ W. Seidel, Liebenwerda, verm. ✱ E. Schmidt Gräfendorf, verm. ✱ H. Thieme, Hirschfeld, verm. ✱ H. Thiemig, Plessa, verm. ✱ P. Walker, Bruckdorf, verm. ✱ A. Wille, Dubro, verm. ✱ R. Wilhelm, Gröden, verm. ✱ F. Werner, Schmerkendorf, verm. ✱ R. Zorn, Falkenberg, verm. ✱ A. Dittmar, Wespen, verm. ✱ O. Kracht, Falkenberg, verm. ✱ O. Richter, Grünewalde, verm.

Inf.-Regt. Nr. 92. ✱ F. Litz, Gardelegen † ✱ A. **Krause**, Beetzendorf ✱ B. Bollert, Magdeburg † — H. Broistedt, Hamersleben † ✱ W. Buhro, Karith vm. ✱ F. Wesche, Veltheim † ✱ F. Pfennig, Nordhausen, bish. verw., † Feldlazarett Nr. 5 Roselies.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 93. ✱ O. Oberfeld, Osterwieck †.

Inf.-Regt. Nr. 98. ✱ R. Grüneberg, Calbe a. S., bish. vm., i. L.

Leib-Gren.-Regt. Nr. 109. ✱ O. **Becker, Weißenfels** †.

Inf.-Regt. Nr. 142. ✱ K. Lange, Schackstedt vm. ✱ **K. Becker, Halle** vm. ✱ **O. Donath, Halle** vm.

Inf.-Regt. Nr. 158. ✱ G. Wolfram, Belgern vm. ✱ O. Knieriem, Staßfurt † ✱ F. Tribel, Dessau † ✱ **M. Dreßler, Halle** †.

Inf.-Regt. Nr. 165. (Etavigny am 7. Sept., Henin am 3., Mercatel am 10., St. Laurent vom 22. bis 25., am 27. und 31., Feuchy-Tilloy am 23. und 27. und Blangy vom 22. bis 31. Okt.) 1. Bat., **Quedlinburg.** ✱ J. Müller, Schwaneberg † ✱ F. Nawroki, Siersleben † ✱ L. Krause, Quedlinburg † ✱ K. Meier, Blankenburg † ✱ Hptm. F. Purgold, Erfurt ✱ W. Marquardt, Schönebeck vm. ✱ J. Fiola, Quedlinburg † ✱ A. Hache, Schönebeck † ✱ H. Rönnecke, Rohrsheim ✱ O. Henning, Förderstedt † ✱ O. Schneider, Schwertz ✱ E. Hosse, Quedlinburg ✱ K. Dittmann, Voigtstedt ✱ F. Rieseler, Gr.-Salze ✱ W. Sievert, Abbenrode † ✱ W. Läßing, Pölstedt vm. ✱ H. Büchner, Benndorf vm. ✱ W. Bullert, Schönebeck vm. ✱ R. Tauscher, Cölchau vm. ✱ P. Hirsch, Naumburg vm. ✱ E. Bruns, Quedlinburg vm. ✱ K. Petersson, Quedlinburg vm. ✱ O. Bialas, Thaldorf vm. ✱ H. Räke, Halberstadt vm. ✱ W. Heine, Quedlinburg vm. ✱ H. Thräne, Schönebeck vm. ✱ K. Himstedt, Wegeleben vm. ✱ O. Schmidt, Quedlinburg vm. ✱ G. Kiesmann, Stöbnitz vm. ✱ A. Corves, Blankenburg vm. ✱ F. Kümmel, Delitzsch vm. ✱ E. Dietzel, Hohm ✱ K. Siegel, Thale † ✱ H. Naumann, Sangerhausen vm. ✱ E. Fischer, Gollma vm. ✱ A. Storbeck, Neuwegersleben vm. ✱ E. Wollstein, Quedlinburg vm. ✱ W. Schreiber, Quedlinburg vm. ✱ E. Harrihausen, Quedlinburg vm. ✱ C. Siebert, Wegeleben vm. ✱ F. Harz, Fermerswalde ✱ F. Giesemann, Wimmelburg ✱ **M. Steinbrecher, Halle** ✱ K. Topf, Kloster-Mansfeld ✱ R. Kühne I, Badeborn ✱ R. Höhle, Dardesheim ✱ H. Wege, Halberstadt ✱ A. Cohn, Ballenstedt † ✱ Vizefeldw. K. Uehre, Hecklingen ✱ H. Bruder, Calbe ✱ K. Lüderitz, Barby †. — 2. Bat., **Blankenburg.** ✱ F. Schweinefuß, Wehrstedt ✱ R. Telle, Stecklenberg ✱ A. Briese, Alzendorf † ✱ R. Winnig, Thale † W. Winnig I, Thale † ✱ A. Blankenburg, Neuenblitsche † ✱ O. Gerecke, Friedrichsbrunn vm. ✱ W. Klesa, Leopoldshall ✱ P. Winter, Gutenswegen † ✱ K. Hentze, Dommitzsch † ✱ W. Becker, Volkstedt † ✱ O. Rumstedt, Sangerhausen ✱ J. Oeltze, Litzdorf † ✱ A. Hoffmann, Pfützthal vm. ✱ F. Strugalla, Gatersleben vm. ✱ F. Behrens, Hedersleben vm. ✱ P. Burchardt, Mansfeld vm. ✱ K. Giene, Leimbach vm. ✱ F. Müller, Hettstedt vm. ✱ R. Scharff, Hadmersleben vm. ✱ W. Stein, Hasselfelde ✱ F. Knopf, Dingelstedt vm. ✱ H. Sahlmann, Reinstedt ✱ O. König I, Ilversgehofen ✱ U. Berger II, Aschersleben † ✱ W. Birnbaum, Güsten ✱ F. Günther, Aschersleben † R. Löffler, Aschersleben † ✱ A. Pawlowski, Westdorf † ✱ W. Pförtner, Nordhausen † ✱ W. Seiler, Oschersleben vm. ✱ F. Picker, Emersleben, verw. i. G. ✱ O. Drosihn, Aschersleben † ✱ A. Osteroth, Derenburg †.

Inf.-Regt. Nr. 167. 3. Bat., **Mühlhausen i. Th.** (Lipsko am 13., Ruda am 19., Jackrzew am 21. und 22., Opotschnow am 24., Cruzow am 26., Lodz am 27. und Siekowo am 28. Okt.) ✱ **L. Linke, Halle** vm. ✱ W. Grceskowiak, Helbra vm. ✱ W. O. Kotie, Nägelstedt vm.

Inf.-Regt. Nr. 168. A. Lohmeyer, Gerbstedt, n: gefallen, sondern v.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 206. E. Storch, Magdeburg ✱ O. Engelmann, Ermlitz, verm. ✱ F. Gandig, Lissen ✱ A. Jeskülke, Holleben ✱ O. Quilitzsch, Kl.-Möhlau, verm. ✱ St. Dobrzyski, Bitterfeld † ✱ P. Ehricke, Niegripp, verm. ✱ H. Hesse, Genthin, verm. ✱ P. Münnich, Jerichow † ✱ **M. Wabbel, Halle,** verm. ✱ **O. Dehne, Halle** ✱ E. Burkhardt, Wittenberg †.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 210. **J. H. Feigel, Halle.**

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 233. R. Ludwig, Kloster Mansfeld † ✱ A. Tempel, Ahlsdorf, verm. ✱ F. Lüte, Magdeburg ✱ R. Seifert, Bernburg, verm. ✱ A. Weißenborn, Langensalza, verm. ✱ K. Dreßler, Langensalza † ✱ A. Ehley, Langensalza, verm.

Ref.-Jäger-Bat. Nr. 18. A. Möhle, Dessau.

1. Garde-Drag.-Regt. A. Steinecke, Erfurt.

Feld-Art.-Regt. Nr. 4. E. Winkelmann, Gardelegen † ✱ F. Jänecke, Rannies †.

Ref.-Feld-Art.-Regt. Nr. 51. K. Heinecke, Staßfurt †.

Fuß-Art.-Regt. Nr. 4. A. Dittmar, Magdeburg † ✱ E. Bindernagel, Magdeburg † ✱ R. Schmidt, Lochau † ✱ G. Wiedekopf, Wellen.

1. Pionier-Bat. Nr. 7. O. Sebecker, Grünewalde † ✱ O. Sorge, Alsleben † ✱ K. Beyer, Hornburg.

Sächsische Verlustliste Nr. 63.

6. Inf.-Regt. Nr. 105. ✱ M. Fritzsche, Weißenfels vm.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 245. ✱ K. Baumgarten, Pressel vm. ✱ O. Frenzel, Keutzschen vm. ✱ A. Koch, Kelbra vm. ✱ Richard Schulze III, Paußnitz vm. ✱ P. Zander, Brehna vm. ✱ Richard Frentzel, Reinharz vm.

Sächsische Verlustliste Nr. 64.

6. Inf.-Regt. Nr. 105. ✱ Vizefeldw. Offz.-Stellv. J. Becker, Nordhausen † ✱ F. Poprawa, Kermen vm. ✱ A. Hille, Langensalza vm. ✱ E. Schnerr, Nebra ✱ E. Erbstößer, Langensalza † ✱ E. Tauer, Schweiditz ✱ P. Müller, Staßfurt † ✱ O. Prantsch, Roitzsch † ✱ W. Krause, Bad Kösen †.

7. Inf.-Regt. Nr. 106. ✱ K. Balling, Zscherndorf ✱ F. Römer, Unterkriegsstädt ✱ F. Ehring, Freckleburg † ✱ W. Braband, Gr.-Lübars † ✱ A. Goldstein, Staßfurt vm. ✱ B. Löwe, Torgau † ✱ H. Schmidt, Lützen ✱ **Bernh. Heidenreich, Halle** ✱ A. Bethmann, Hedersleben vm. ✱ W. Storbeck, Ilsenburg vm. ✱ J. Giese, Delitzsch † ✱ Th. Thiemig, Seifertsmühl vm. ✱ Friedr. Geißler, Crezpau vm. ✱ Vizefeldw. E. Zeißler, Rösa † ✱ Joh. Klein, Dessau ✱ H. Herz, Schadeleben † ✱ **Erich Schwarz, Halle** † ✱ F. Jehrmann, Scholitz, an Gehirnhautentzündung gest.

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 133. ✱ **Kurt Weber, Halle** ✱ K. Schmidt III, Oberteutschenthal vm. ✱ O. Polter, Gräfendorf vm.

10. Inf.-Regt. Nr. 134. ✱ H. Kämpfe, Merseburg vm. ✱ W. Thräne, Felgeleben vm. ✱ M. Schulze, Wuitz vm.

15. Inf.-Regt. Nr. 181. ✱ P. Lemser, Weißenfels † ✱ **H. Baumgarten, Burg.**

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 26. ✱ K. Unverhau, Quedlinburg † ✱ P. Marx, Niedereichstädt † ✱ P. Völkner, Nietleben † ✱ O. Lasse, Schafstädt.

Sächsische Verlustliste Nr. 65.

7. Inf.-Regt. Nr. 106. E. Schlegel, Schellbach ✱ Vzfeldw. d. R. P Schröder, Webau

8. Inf.-Regt. Nr. 107. R. Przybilla, Helbra, verm. ✱ W. Schweter, Eckartsberga, verm. ✱ H. Bretschneider, Weißenfels, verm.

Ref-Inf.-Regt Nr. 243. O. Wunkelt, Zeitz.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 245. W. Grosse, Gröbers † ✱ K. Kuhnert, Herrengosserstedt † ✱ **O. Rößler II, Halle** † ✱ P. Rohe, Zörbig † ✱ H. Sankowski, Bernburg † ✱ R. Sieler, Sylbitz † ✱ **P. Ufer, Halle** † ✱ E. Dehne, Wettin, verm. ✱ F. Löchner, Könnern, verm. ✱ F. Paul Schwansal, verm. ✱ **E. Rentsch, Halle,** verm. ✱ J. Sturm, Magdeburg, verm. ✱ W. Thieme, Quering, verm. ✱ O. Bauch, Drehlitz † ✱ F. Bröse, Gertitz † ✱ F. Coblenz, Querfurt † ✱ F. Ehrhardt, Teuchern † ✱ P. Grothe, Magdeburg † ✱ K. Kabisch, Ober-Greißlau † ✱ P. Schiller, Landsberg † ✱ W. Peschl, Artern.

2. Jäger-Bat. Nr. 13. W. Frauendienst, Ermsleben.

Ref.-Feld-Art.-Regt. Nr. 53. W. Hempel, Hayn ✱ K. Schirmer, Zeitz.

2. Pionier-Bat. Nr. 22. W. Band, Selben, verm. ✱ A. Marquardt, Nebra †.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung.

Halle, 30. November 1914.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher Justizrat Dr. Lembser. Dieser bringt zunächst die vorliegenden

Eingaben

zum Vortrage. Ein Gesuch des Allgemeinen Bürgervereins für städtische Interessen um Festsetzung von Höchstpreisen für Kohlen, Petroleum und Kartoffeln und Milderung der Bestimmungen über den Gasverbrauch. Da der Magistrat hierüber zu entscheiden hat, auch die Teuerungskommission sich hiermit befassen würde, so wird die Eingabe zu den Akten gelegt. — Das Gleiche geschieht mit einem Schreiben des Deutschen volkswirtschaftlichen Verbandes, in dem gebeten wird, bei der Wahl eines besoldeten Stadtrates doch auch die Wahl eines Nationalökonomen in Erwägung zu ziehen. — Ein Bittgesuch der Frau Rustenbach, die ihre Aufnahme ins Hospital nachsucht, wird dem Magistrat überwiesen. — Der Magistrat hat den Bericht über den 4. deutschen Städtetag zur Verteilung an die Versammlung überwiesen. — Zur Kenntnis der Versammlung gebracht wird ein Schreiben des Haus- und Grundbesitzervereins, der in einer Entschließung Widerspruch gegen die vom Magistrat vorgeschlagene Erweiterung der Wertzuwachssteuer erhebt und ersucht, den durch gänzlichen Wegfall der Wertzuwachssteuer entstehenden geringen Ausfall durch einen Steuerzuschlag durch die Allgemeinheit tragen zu lassen.

Festsetzung der Anstellungsbedingungen für einen besoldeten Stadtrat. Stadtrat Köcher ist am 7. September 1914 auf dem westlichen Kriegsschauplatze gefallen. Die Stadtverordneten stimmen den Bedingungen für die Anstellung eines besoldeten Stadtrats zu und wählen als solchen unter Absehung von einem Ausschreiben den Magistratsassessor Wurm mit 38 Stimmen. 9 Zettel waren unbeschrieben. Die Wahl ist also einstimmig.

Mittelbewilligung für Dachausbesserung der St. Georgenkirche. Der Magistrat beantragt, der Kirchengemeinde St. Georgen für die Ausbesserung des Daches der Kirche den auf die Eingepfarrten entfallenden Teil der Baulasten (2600 Mk.) auszuzahlen. Die Stadtverordneten beschließen, dem Beschlusse zuzustimmen und der St. Georgenkirche den Betrag von 2600 Mk. aus Kap. XX, 13 des Etats als Beitrag zur Ausbesserung des Kirchendaches zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß hieraus der Stadt nicht eine Pflicht erwächst.

Sauganlage für die Feurbestattung. Von der Königlichen Regierung ist bei der Erteilung der Genehmigung der Feuerbestattungsanlagen die Bedingung gestellt worden, daß zur Erzielung eines besseren Zugs und damit zusammenhängender Verringerung der Rauchentwicklung sog. Saugzuganlagen zwischen Ofen und Schornstein eingebaut werden. Die Versammlung beschließt den Einbau je einer Saugzuganlage für jeden Ofen. Wenn nun auch für diese Anlagen schon entsprechender Platz vorbehalten worden ist, so sind doch die Kosten der Ausführung selbst nicht im Voranschlag über Erbauung der Friedhofsanlage vorgesehen. Da auch nicht die Möglichkeit besteht, die erforderlichen Mittel aus Ersparnissen zu bestreiten, so bewilligten die Stadtverordneten die Mittel in Höhe von 3300 Mk. aus der Anleihe von 1910. — Berichterstatter Stadtvv. Richter und Döhler.

Aufstellung eines zweiten Brunnens für die alte Volksschule. Für die alte Volksschule an der Neuen Promenade ist die Aufstellung eines elektrisch selbsttätig betriebenen Trinkbrunnens genehmigt worden. Nach den vorliegenden Angeboten würde ein Brunnen mit 12 Springlern 1256 Mk. kosten, wenn der Brunnen mehr nach der Mitte hin aufgestellt werden soll. Bewilligt sind für einen Brunnen nur 700 Mk. Werden, wie es früher beantragt und auch tatsächlich zweckmäßiger ist, für die Mädchen- und Knabenhälfte je ein besonderer Brunnen mit je 6 Springlern errichtet und zwar an der Stelle, wo die jetzigen Pumpenstöcke stehen, so entstehen an Kosten 1586 Mk., also nur 330 Mk. mehr als bei einem Brunnen. Die Versammlung genehmigt daher die Aufstellung eines zweiten Brunnens. Mittel sind aus dem Baukredit noch vorhanden. — Berichterstatter Stadtvv. Gradehand und Borges.

Verstärkung der Mittel für Erdarbeiten beim Schwimmbad. Nach der vorgelegten Berechnung ist bei dem Neubau des Schwimmbades der Titel I — Erdarbeiten — um 3800 Mk. und der Voranschlag über Felssprengung um 3167,62 Mk. überschritten worden. Diese rund 7000 Mk. Mehrkosten sollen aus Ersparnissen der Titel II — Maurerarbeiten — und III — Beton- und Rabitzarbeiten — bestritten werden. Die Stadtverordneten stimmen zu. — Berichterstatter Stadtvv. Richter und Döhler.

Zuwachssteuerordnung.

Hierzu ist den Stadtverordneten folgende Magistratsvorlage zugegangen:

Der Wertzuwachs beim Uebergang des Eigentums an Grundstücken wurde von der hiesigen Stadtgemeinde zunächst durch die Steuerordnung vom 13. März bezw 10. November 1908 steuerlich erfaßt. Es bestand damals kein Zweifel, daß diese Steuerquelle den Gemeinden gebühre. Doch bald griff das Reich durch Reichsgesetzt vom 14. Februar 1911 in die Besteuerung des Wertzuwachses ein. Das Reichszuwachssteuergesetz verteilte den Ertrag aus der Zuwachssteuer in der Weise, daß zunächst 50 Proz. dem Reiche zufielen. Weitere 10 Proz. erhielten die Bundesstaaten als Entschädigung für die Verwaltung und Erhebung der Steuer. In Preußen wurde die Veranlagung und Einziehung der Steuer den größeren Stadtgemeinden übertragen, welchen für diese Arbeiten von den 10 Proz. des Staates die Hälfte, mithin 5 Proz. des Steuerertrages, überlassen wurde. Die restlichen 40 Proz. der Steuer flossen den Gemeinden zu. Gemeinden, die bereits vor dem 1. April 1909 eine Zuwachssteuerordnung hatten, wurde auf Grund des § 60 Absatz 1 des Z.-St.-G. als sogenannten entschädigungsberechtigten Gemeinden ein vom Reichsschatzamt festzustellender Durchschnittsertrag bis zum 1. April 1915 zugebilligt. Dieser Durchschnittsertrag beziffert sich für Halle auf jährlich 91842 Mark. Da dieser Betrag bisher nicht erreicht wurde, fiel der Gesamtbetrag an Zuwachssteuer der Stadtgemeinde zu. Demgemäß sind in den Haushaltsplan für 1914 60000 Mark als Aufkommen an Zuwachssteuer eingesetzt worden.

Der durch das Reichszuwachssteuergesetz geschaffene Rechtszustand ist durch das Gesetz über Aenderungen im Finanzwesen vom 7. Juli 1913 wiederum geändert worden. Nach diesem Gesetz ist vom 1. Juli 1913 ab der Reichsanteil an der Zuwachssteuer (50 Proz.) in Fortfall gekommen; er wird jedoch in den entschädigungsberechtigten Gemeinden, also auch in Halle, bis zum 1. April 1915 zu Gunsten der Gemeinden weiter erhoben. Nach dem 1. April 1915 würden daher 50 Proz. des Jahresertrages an Zuwachssteuer in Fortfall kommen und nur noch die 40 Proz. für die Gemeinde und 10 Proz. für den Landesfiskus zu erheben sein, falls nicht von dem Schlußsatz des § 1 des Gesetzes über Aenderungen im Finanzwesen Gebrauch gemacht wird. Dieser lautet: „Durch Landesgesetz oder in Gemäßheit des Landesrechts durch ortsstatutarische Vorschrift kann eine andere Regelung der (Zuwachs-) Besteuerung getroffen werden.“ Die hierdurch den Gemeinden wieder eingeräumte Selbständigkeit zur Besteuerung des Wertzuwachses ist jedoch durch einen Erlaß der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 14. Juli 1913 vorläufig illusorisch gemacht worden. Nach diesem Erlasse soll vor der endgültigen landesgesetzlichen Regelung der einschlägigen Verhältnisse keiner Gemeinde die Genehmigung und Zustimmung zum Erlaß einer Zuwachssteuerordnung erteilt werden.

Da in der Folgezeit eine Regelung durch die Landesgesetzgebung nicht erfolgte, wohl aber in namhaften juristischen Fachzeitungen Bedenken gegen die Rechtsgültigkeit des Reichszuwachssteuergesetzes vom 14. Februar 1911 bezw. den Inhalt des Gesetzes vom 3. Juli 1913 betr. Aenderungen im Finanzwesen gltend gemacht wurden, richtete der Magistrat unter dem 9. Januar ds. Js. eine Anfrage an den Herrn Regierungs-Präsidenten in Merseburg, ob auch fernerhin mit einer grundsätzlichen Versagung der Genehmigung im Falle des Erlasses einer neuen Z.-St.-O. gerechnet werden müsse. Die Herren Minister des Innern und der Finanzen, an welche diese Eingabe von der Regierung weiter gegeben worden ist, haben durch Erlaß vom 13. Februar ds. Js. mitgeteilt, daß der Landtag im Laufe seiner diesjährigen Tagung die Zuwachssteuerfrage endgültig regeln werde. Da der Landtag inzwischen infolge des gegenwärtigen Kriegszustandes bis zum Februar nächsten Jahres vertagt worden ist, kann mit einer endgültigen landesgesetzlichen Regelung der Z.-St. bis 1. April 1915 kaum gerechnet werden. Eine neue Regelung der Besteuerung des Wertzuwachses durch örtliche Gesetzgebung ist daher bis zu Beginn des neuen Rechnungsjahres 1915 unmöglich. Die Aufstellung des Stadthaushaltsplanes verlangt aber die Einstellung einer bestimmten Summe an Zuwachssteuer. Nach Lage der Verhältnisse dürfte es geboten sein, für das kommende Rechnungsjahr 1915 ein Provisorium zu schaffen. Ein solches ist zulässig, auf Grund des § 59 des R.-Z.-St.-G., welcher durch das vorerwähnte Gesetz über Aenderungen im Finanzwesen nicht berührt wird. Der Anteil der Gemeinde beträgt nach § 58 des Reichsgesetzes, wie bereits angegeben, 40 Proz. Erhebt man hierzu nach § 59 Z.-St.-G. 100 Proz. Zuschlag so würden zur Erhebung kommen: a) 40 Proz. und 100 Proz. Zuschlag dazu = 80 Proz, b) 10 Proz. für den Bundesstaat, wovon die Stadtgemeinde ab 1. April 1915 (bis zur endgültigen Regelung durch Landesgesetz) als Entschädigung für die Veranlagungs- und Hebungskosten nur noch 5 Proz. erhält. Mithin würden von der bisherigen Reichszuwachssteuer für das Rechnungsjahr 1915 im ganzen noch 90 Proz. erhoben werden, wovon die Stadtgemeinde 85 Proz. erhält. Es empfiehlt sich daher auf dieser Grundlage der Erlaß einer Zuwachssteuerordnung. Die Genehmigung und Zustimmung zu dieser Ordnung durch den Bezirksausschuß und Oberpräsidenten ist zweifelsfrei zu erwarten, da die Interessen des Staates durch diese einstweilige Regelung nicht berührt werden.

Der Steuerordnung einziger Paragraph lautet:

„Bei Steuerfällen, für welche der Reichsanteil gemäß § 1 des Gesetzes über Aenderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913 nicht mehr zur Hebung kommt, wird vom 1. April 1915 ab zu dem Gemeindesteueranteil von 40 Proz. ein Zuschlag von 100 Proz. erhoben.“

Ueber diesen Gegenstand berichten die Stadtv. Herzfeld und Colberg Der Rechts- und Verfassungsausschuß schlägt dazu vor, daß diese Steuerordnung nur für ein Jahr gilt. Wenn auch vieles gegen diese Steuer spricht, spricht doch auch manches dafür, besonders Erwägungen finanzieller Art. Selbst wenn die Vorlage abgelehnt würde, so müßten doch immerhin die 50 Proz. erhoben werden. Stadtv. Kallmeyer ist Gegner der Wertzuwachssteuer auf Grund vielfältiger Erfahrungen, aus denen hervorgeht, wie außerordentlich schwer eine zutreffende eVranlagung ist. Magistrats-Assessor Wurm weist darauf hin, daß es sich in der Vorlage nur um ein Provisorium handelt. Ueber das Gesetz, ob es ersprießlich ist oder nicht, könne heute nicht verhandelt werden, sondern nur die Sicherstellung der eingehenden Gelder komme vorliegend in Frage. Redner weist

Vom 2.—8. Dezember sind

1 Pfd.-Feldpostbriefe für Kriegsteilnehmer

nach amtlicher Meldung für das Feldheer zugelassen. Nur sehr starke Pappkartons sind zu verwenden.

Versorgen Sie sich rechtzeitig mit Feldpostkartons! Wir empfehlen Ihnen unsere Feldpostkartons, die praktisch eingerichtet und aus festem Karton bestehen:

Nr. 3, eingerichtet für 5 lange Zigarren,	Stück	5 Pfg.
Nr. 4, „ „ 20 lange Zigarren usw.,	„	10 „
Nr. 4a, eingerichtet für Pfund-Pakete . .	„	15 „
Nr. 5, für Feldpostpaket zum 5 Pfund-Bruttoversand mit festem Ueberzug	Stück	50 Pfg.

Jeder Karton ist mit vorschriftsmäßigem Feldpostetikett versehen, welches wegen der Adresse nur ausgefüllt zu werden braucht. Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung,

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt u. Thüringen,

Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412012-15/fragment/page=0003

nach, daß seit 1911 in allen Jahren gegen die Veranlagung zur Wertzuwachssteuer nur sehr wenige Einsprüche erhoben worden sind und in noch weit geringerer Zahl von Fällen sei Klage erhoben worden. Also Schwierigkeiten in der Veranlagung bestünden nicht in hohem Maße. Stadtv. Hoë spricht unter Betonung des Wesens der Zuwachssteuer für die Magistratsvorlage.

Der Magistratsantrag mit dem Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses wird mit 26 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Bauliche Veränderungen am Rathause. In dem Haushaltsplan für 1912 stehen unter Kap. II F 29 für bauliche Veränderungen am Rathause 15 000 Mk. zur Verfügung beider städtischer Körperschaften. Die beabsichtigten Aenderungen gehen aus den den Stadtverordneten vorgelegten Zeichnungen hervor. Zur besseren Veranschaulichung und näheren Erklärung dient auch ein im Maßstab 1:50 gehaltenes Modell vom ganzen Rathause. Die Arbeiten sollen nach und nach zur Ausführung kommen. Der Vorschlag des Hochbauamtes zu 1 vom 21. April 1914, wonach das Dach zwischen Turm und massivem Giebel bis auf das Hauptgesims des Altans glatt heruntergeführt wird, soll der Ausführung zu Grunde gelegt werden. Der Vorbau des Altans erhält auf den Brüstungspfeilern des ersten Stockes freistehende künstlerisch hergestellte Figuren. Die Einzelheiten werden sich bei der Ausführung der Arbeiten von selbst ergeben und sollen durch Modelle in natürlicher Größe veranschaulicht werden. Gegebenenfalls wird ersucht, bei größeren Abweichungen von dem vorerwähnten Vorschlage der Baudeputation die Entscheidung zu überlassen. Der Landeskonservator Geheimer Oberregierungsrat Lutsch, ebenso der Konservator der Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen Landesbaurat Hicke sind mit den beabsichtigten Aenderungen grundsätzlich einverstanden. Den vorgesehenen Betrag von 15 000 Mk. sind bereits 1400 Mk. durch Gemeindebeschluß für die Anfertigung des Modells entnommen worden. Versammlung vertagt, die noch zur Verfügung stehenden Mittel in Höhe von 13 600 Mk., jedoch nach langer Aussprache die Vorlagen bis nach Beendigung des Krieges. — Berichterstatter Stadtv. Kallmeyer und Gradehand.

Verstärkung der Mittel für Schulgelderlasse. Im Haushaltsplane stehen zu Schulgelderlassen 5½ Proz. der Schulgeldeinnahme zur Verfügung. Das sind in diesem Jahre 12 226 Mk. Davon sind 1914 als Schulgeld der Schüler und Schülerinnen, die der Mittelschule ohne Schulgeldzahlung von der Volksschule überwiesen werden, 6120 Mk. abzuziehen, so daß zu Schulgelderlassen für die anderen Schüler und Schülerinnen der Mittelschule 6106 Mk. verbleiben. Dieser Betrag würde durchaus ausreichen, wenn nicht viele Familien, die ihre Kinder in die Mittelschule schicken, dadurch in Not geraten wären, daß der Vater zur Fahne einberufen ist. Der Magistrat hat beschlossen, zu genehmigen, daß in diesem Kriegsjahre der für Schulgelderlasse vorgesehene Betrag bei den Mittelschulen überschritten werden darf. Die Stadtverordneten stimmen diesem Beschlusse zu. Es läßt sich zurzeit nicht übersehen, wie groß die Ueberschreitung werden wird, aber sämtliche Gesuche werden von der Armendirektion geprüft, und es wird nur in Notfällen Schulgelderlaß bewilligt. — Berichterstatter Stadtv. Hoë.

Haushaltsplan der Ehrlich-Stiftung. Der Haushaltsplan der Ehrlichschen Stiftung für das Rechnungsjahr 1915 wird in Einnahme und Ausgabe auf 13 498 Mk. festgestellt. — Berichterstatter Stadtv. Daniel.

Lehrgang für Kindergärtnerinnen an der Frauenschule. Man genehmigt, daß von Ostern 1915 ab der Frauenschule ein Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen angegliedert wird. — Berichterstatter Stadtv. Hoë.

Zuschuß zum Reildenkmal. Der Ausschuß zur Errichtung eines Reildenkmals beabsichtigte anfangs, das Denkmal auf der kleinen Ecke der sogenannten Triangelanlage zwischen Krausen- und Magdeburgerstraße aufzustellen. Der Platz wurde jedoch vom Magistrat nicht gutgeheißen. Der Ausschuß brachte daher am 30. Oktober 1913 für die Aufstellung der Büste das südliche Ende des Grasplatzes zwischen Thomasianum und Hauptgebäude der Universität in Vorschlag und bat um einen Beitrag zu den entstehenden Kosten bis zu 3000 Mk. Durch Gemeindebeschluß wurden 3000 Mk. bewilligt. Der Senat der Universität lehnte jedoch später die Aufstellung der Büste in der Nähe der Universität aus verschiedenen Gründen ab. Gewählt wurde dann der Platz am Eingang zum Bad Wittekind. Der von Herrn Prof. Dr. Lange, Leipzig, aufgestellte Denkmalsentwurf fand aber nicht die Zustimmung der Stadtbaudeputation und des Magistrats. Ein vom Hochbauamt aufgestellter neuer Entwurf wurde dem Künstler mit der Bitte um Zustimmung übersandt. Er lehnte jedoch eine Umarbeitung seines Entwurfs ab. Der Denkmalsausschuß bittet nun, den Entwurf des Herrn Prof. Dr. Lange in unveränderter Form anzunehmen. Falls dies aber nicht angängig sei, hat er die Absicht, das Denkmal auf dem Gelände der klinischen Anstalten aufzustellen. Er bittet gleichzeitig, ihm hierzu einen Zuschuß von 1000 Mk. zu bewilligen. Der Magistrat ist mit der Aufstellung des Reildenkmals an einem von dem Denkmalsausschuß zu bestimmenden nichtstädtischen Platze und Bewilligung von 1000 Mk. an den Ausschuß einverstanden. Die Stadtverordneten stimmen zu und stellen 1000 Mk. aus Kap. XX 12 dem Denkmalsausschuß zur Verfügung. — Berichterstatter Stadtv. Pfautsch.

Hierauf wird eine Anzahl Rechnungen entlastet und dann in die nichtöffentliche Sitzung eingetreten.

Letzte Telegramme.

Das deutsche Auswärtige Amt und die Verurteilung deutscher Aerzte in Paris.

Berlin, 1. Dez. Das Auswärtige Amt hat, nachdem es von dem in Paris gegen deutsche Militärärzte eingeleiteten Strafverfahren Kenntnis erhalten hatte, die Vernehmung des Oberarztes Dr. Pust veranlaßt. Dieser sagte unter Eid u. a. aus: Er sei vom 7. bis 9. September Chefarzt des Feldlazaretts 7 des 2. Armeekorps in Lisy gewesen. Um 2 Uhr 15 Minuten nachmittags befanden sich dort 405 verwundete Deutsche, Engländer und Franzosen. Da der Wein bei den vielen Verwundeten bald verbraucht war, habe er seinem ersten Lazarettinspektor befohlen, Wein gegen Bon zu requirieren. Dieser brachte zwei Faß Wein zu je etwa 100 Liter heran und sagte, daß er einen Bon nicht habe abgehen können, weil niemand zu finden gewesen sei. Es sei ihm, Dr. Pust, unerklärlich, wie man auf die Idee kommen könne, daß dieser requirierte Wein auf unrechtmäßige Weise erworben sein solle. Beglaubigte Abschrift der Aussage ist dem amerikanischen Botschafter in Berlin zugestellt worden. Wegen rechtzeitiger Einleitung der zulässigen Rechtsmittel durch einen vertrauenswürdigen Verteidiger ist Vorsorge getroffen worden. (W. T. B.)

Graf Hertling in Berlin.

München, 30. Nov. Staatsminister Graf Hertling hat sich heute in dienstlicher Angelegenheit nach Berlin begeben. (W. T. B.)

Die Tagung des freien Reichstagsausschusses.

Berlin, 1. Dez. Die heute stattfindende Sitzung der freien Kommission des Reichstages dürfte sich lange hinziehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie in den nächsten Tagen fortgesetzt wird. (W. T. B.)

Die Sozialdemokraten und die neuen Kredite.

Berlin, 1. Dez. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß nach eingehender Beratung, den geforderten Krediten zuzustimmen und ihren Beschluß mit einer motivierten Erklärung zu begründen. (W. T. B.)

Beisetzung des Visconts Venosta.

Rom, 30. Nov. An der feierlichen Beisetzung des früheren Ministers Visconti Venosta nahmen u. a. teil Ministerpräsident Salandra, alle übrigen Minister, das diplomatische Korps, zahlreiche Vertreter von Behörden und angesehene Persönlichkeiten. Eine zahlreiche Trauergemeinde und Truppen gaben das letzte Geleit. Die sterblichen Ueberreste werden in Grozio im Familienbegräbnis beigesetzt werden.

Erdbeben in Griechenland.

Athen, 30. Nov. Gestern wurde ein starker Erdstoß in Westgriechenland und auf den jonischen Inseln bemerkt. Der Herd des Erdbebens ist zwischen Leuka und Korfu. Auf Leuka sind mehrere Häuser eingestürzt, wobei drei Personen getötet wurden. Der Schaden ist beträchtlich.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse.

Am 11. Dezember verhandelt der 2. Strafsenat des Reichsgerichts gegen den aus der Provinz Posen gebürtigen Bäckergesellen Max Scheffler wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse. (W. T. B.)

*

—Zwei Fälle schweren Landesverrats. Das Kriegsgericht in Neubreisach hatte laut „Straßb. Post" am 24. November in seiner in Mülhausen abgehaltenen Sitzung wieder über zwei Fälle schweren Landesverrats zu befinden. Verurteilt wurde zunächst der Handelsvertreter Alfons Becheln aus Steinbach bei Mülhausen, dem nachgewiesen wurde, daß er den Franzosen die deutschen Stellungen und Truppenbewegungen verraten hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus. Zwei weitere Angeklagte mußten wegen Mangels an ausreichenden Beweisen freigesprochen werden. Ebenfalls zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust wurde der Kellner Ebele aus Mülhausen verurteilt. Er wurde überführt, zwei Schutzleute an die Franzosen verraten und ihre Verhaftung veranlaßt zu haben.

Börsen- und Handelsteil.

Börsenstimmungsbild.

Umsätze in Waffen- und Motorfabrikaktien, sowie in Phönixaktien sollen auch heute zu wenig veränderten Kursen zustande gekommen sein. Von deutschen Anleihen waren dreiprozentige bevorzugt und begehrt. Trotz der beschränkten Unternehmungslust war aber die Stimmung allenthalben fest. Auch in ausländischen Noten bewegten sich die Umsätze in ziemlich engen Grenzen. Die Geldmarktverhältnisse zeigen keine Veränderung. (W. T. B.)

Getreidebericht.

Berlin, 30. November. Weizen, Roggen, Hafer, Mais fehlt. Weizenmehl 36—40, fest, Roggenmehl 30,20—31,25, fest.

Der Getreidemarkt war ruhig. Die Angebote auf Abladung waren zwar etwas reichlicher, die Forderungen waren aber im allgemeinen noch zu hoch, so daß Umsätze wenig zustande kamen. Einiges wurde ab Station gehandelt. Wetter: schön.

— **Die Generalversammlung des Hasper Eisen-Stahlwerkes** genehmigte den Jahresabschluß und setzte die Dividende auf 5 Prozent fest. In der Erwartung einer Ermäßigung der Kokspreise ist der dritte Hochofen wieder ins Feuer genommen worden.

— **Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen aus Dänemark** nach Deutschland ist von der dänischen Postverwaltung auf 100 Mk. = 87 Kronen festgesetzt worden.

— **Der Verwaltungsrat des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation** beschloß die Verteilung einer Dividende von 10 Proz. in Vorschlag zu bringen.

Verantwortlich:
für Politik und Vermischtes: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: H. Miesckner; für Provinz, Handel, Feuilleton und Allgemeines: G. P. Kohlmann; für den Anzeigenteil: K. Steinhauf.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.
Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallescheu Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

(Nachdruck verboten.)

Halbblut.

26] Roman von Hans Osman.

Jetzt wußte Jochen auf einmal, warum sein braver Bursche ihn vom ersten Tage an so an den anderen erinnert hatte, und es kam ihm fast wie eine Herabsetzung des famosen Soldaten vor, daß er ihm damals den Namen „Trettin" beigelegt hatte.

„Johnny", sagte er lachend, „ich will Dir einen neuen Namen geben: Du sollst fortab „Nie", der Leopard, heißen, weil Du selbst ein großer Krieger bist und von einem Krieger abstammst."

Johnny war's zufrieden. Noch mehr aber freute sich sein Herr einige Wochen später über diese beiläufige Namensänderung seines Boys, als plötzlich der ältere Trettin auf der Veranda seines Wohnhauses in Duala erschien.

„Onkel Trettin, lieber alter Freund, wo in aller Welt kommen Sie auf einmal her?"

„Direkt vom Dampfer, mein lieber Jochen — ich darf doch wohl noch so sagen, wenn Sie auch inzwischen ein berühmter Mann geworden sind. Alle Achtung, mein Junge, Ihr Ruhm ist ja in aller Munde — bitte — bitte — Ehre, wem Ehre gebührt", unterbrach er sich, als Jochen bescheiden abwehrte.

Und dann saßen die beiden, der alte und der junge Kameruner, auf der Veranda und sprachen von alten Zeiten, von der Heimat und von hier draußen. Trettin erstattete Bericht, daß er mal auf ein halbes Jahr herübergekommen sei, um in seiner Firma zum Rechten zu sehen, weil nicht alles so klappte, wie es sollte.

„Ist eigentlich ein Unsinn, daß ich mich noch so um den Kram kümmere", meinte er, „hätte die ganze Geschichte verkaufen können. Wenn ich mal nicht mehr bin, soll mein Anteil sowieso herausgezogen werden, denn für Johnny ist es doch nichts, der soll nie hier herauskommen." Bei der Nennung seines Sohnes wurde er etwas verlegen, er ahnte, daß Jochen ihm nicht allzu gewogen war; nach und nach war auch ihm der Grund, warum Jochen damals so plötzlich zur Schutztruppe übergetreten war, klar geworden.

Aber Jochen nickte nur ernsthaft und sagte: „Ich glaube, damit haben Sie ganz recht, Onkel Trettin. Johnny würde hier in eine schiefe Lage kommen. Haben Sie sich vorhin meinen Boy genauer angesehen?"

„Nee, warum? Mir fiel nur auf, daß Sie ihn Johnny rufen. Ich hatte dabei — nehmen Sie's mir nicht übel, lieber Kerl, — ein bißchen das Gefühl, als ob dieser Name eine Art von Rache gegen meinen Jungen sein sollte. Ich weiß" —

Jochen machte eine abwehrende Handbewegung. „Das ist lange vorüber. Diese Jugendgeschichte liegt irgendwo in den Bassabergen begraben. Ja, aber der Johnny, mein Boy, steht doch damit in einem gewissen Zusammenhange. Erschrecken Sie nicht, Onkel Trettin — er ist der Halbbruder von Ihrem Sohne, und als ich ihn kennen lernte, trug er schon seinen Namen" —

„Unmöglich! Sinde ist doch" —

— „noch am Leben!" Und dann erzählte er dem aufhorchenden Freunde, wie er das Weib gefunden hatte.

Trettin hörte mit geteilten Gefühlen zu. Die abenteuerlichen Jahre, die er an der Seite des schwarzen Weibes verbracht hatte, stiegen vor seinen Augen auf; etwas wie wehmütige Erinnerung schlich sich in seine Seele. Als Jochen geendet hatte, schüttelte er sich, als wollte er einen lästigen Traum verscheuchen.

„Einerlei," meinte er, „sie war in ihrer Weise doch ein famoses Weib. Daß sie mir damals weggelaufen ist, kann ich ihr schließlich nicht verdenken. Sie wollte zu ihrer Art zurück. Na, und dem Jungen und mir hat sie doch den größten Gefallen damit getan. Aber wiedersehen möchte ich sie doch noch einmal.

* * *

Und am Nachmittag desselben Tages suchten sie Sinde in der Eingeborenenstadt in ihrer schmutzigen Negerhütte auf. Das gealterte Weib schrie auf, als es seinen früheren Herrn erkannte. Sie wollte flüchten, und erst auf Jochens Zureden, daß ihr nichts geschehen sollte, begrüßte sie Trettin scheu und furchtsam. Mit gieriger Hast nahm sie dann seine Geschenke entgegen. Aber der Blick in ihren Augen, der dem eines gehetzten Tieres glich, wollte sich nicht ändern.

Kein Wort wurde über ihr gemeinsames Kind gesprochen.

Als die beiden Weißen bald darauf zur Europäerstadt zurückkehrten, lockerte Trettin seinen Halskragen, als sei ihm der zu eng geworden.

„Jochen, mein lieber Junge," sagte er, „das war vielleicht die schlimmste Stunde meines Lebens. Wir wollen beide nicht darüber reden, wenn wir einmal wieder zu Hause sind, um meines Jungen willen. Ich weiß, er hat Dir einen bösen Streich gespielt" — in der Erregung des Augenblicks kam ihm das vertrauliche „Du" zum ersten Male über die Lippen — „aber er ist doch mein einziger Sohn, und ich möchte nicht, daß er diese Schmach erführe."

Die beiden Männer tauschten einen stummen Händedruck — —

Wenige Tage später wurde Jochen von seinem Boy mitten in der Nacht aus dem Schlafe geweckt. Mit verstörtem Gesichte stand der Junge vor ihm:

„Massa, dém other white man, your friend, he send him news, you must come quick. Sick bad too much he ketch him."

Das lustig gebaute Haus des Hauptvertreters der Firma „Trettin u. Bartels" war trotz der späten Nachtstunde hellerleuchtet, als Jochen kaum eine Viertelstunde später anlangte.

Der Leiter des Geschäfts, ein alter, erfahrener Westküstenmann, empfing Jochen an der Treppe.

„Gott sei Dank, Herr von Eversdorff, daß Sie kommen. Jetzt wird er hoffentlich ruhiger. Er schreit die ganze Zeit nach Ihnen."

„Aber lieber Stein, was in aller Welt ist denn mit ihm passiert?"

Der andere zuckte die Achseln. „Der Arzt sagt Herzschwäche. Es ist ganz plötzlich eingetreten. Am Nachmittag war er noch ganz vergnügt, und nun sieht es aus, als würde er die Nacht nicht überleben."

Und dann saß Jochen am Sterbelager seines alten Freundes. In qualvollen Schmerzen wälzte Trettin sich in dem breiten Tropenbette hin und her. Auf sein verzerrtes bleiches Gesicht hatte der Tod schon seinen Stempel gedrückt. Nur die breite Narbe auf der Stirn war tiefrot und hob sich wie ein drohendes Mal von der gelben, lederartigen Haut ab.

Abgerissene, zusammenhanglose Worte brechen über die Lippen des Kranken, der sich in seinen Fieberphantasien bald in die Zeit zurückversetzt glaubt, da er als junger Anfänger hier an der Küste das harte Dasein eines Kulturpioniers lebte und dann wieder in die ruhigen, stillen Jahre, wo er in den Hafen der Heimat, in das alte Haus seiner Väter zurückgekehrt war.

Mit dem Eigensinn des Todkranken duldete Just Trettin nicht, daß Jochen sein Krankenlager verließ. Jede freie Minute mußte er dem hinsterbenden, älteren Freunde widmen. Und so war er auch dabei, als der alte Westküstenmann sein Leben beschloß. Das Bewußtsein war auf ein paar kurze Augenblicke zurückgekehrt. Mühselig richtete er sich auf und faßte nach der Hand des jungen Offiziers:

„Jochen, mein lieber Junge," flüsterte er, „es ist gut, daß Du da bist. So ist doch wenigstens einer aus der alten Heimat dabei, wenn ich fort muß. Still, ich weiß genau, es ist zu Ende. Das Weib, Jochen, sie hat mich vergiftet. Damals, als, — als sie noch bei mir war — waren wir die Schlaueren und haben sie rechtzeitig erwischt. Jetzt ist ihr es doch geglückt. Wenn ich sie damals aufgehängt hätte, wäre es besser gewesen. Aber ich war immer noch verliebt in sie. Und dann wurde der Junge geboren, der Johnny, zu Hause, soll nie hier herauskommen. Er ist genau wie seine Mutter. Ich weiß es. Es ist die Strafe dafür, daß ich mich als Weißer mit einer Schwarzen verheiratet habe, der Junge und das Weib können nichts dafür. Es steckt in ihnen drin. Jochen, hörst Du, mein lieber Kerl, es soll nie jemand erfahren, daß Johnnys Mutter mir Gift gegeben hat. Ich will's nicht, wegen des Jungen. Er soll —" und dann sank Just Trettin wieder in die Kissen zurück. Die Fieberphantasien setzten von neuem ein, und Jochen saß schaudernd an seinem Bett.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412012-15/fragment/page=0004